

Text Material: „Wenn einer von uns stirbt, geh’ ich nach Paris“

Filmzitate:

„Gott hat immer ein besonderes Auge auf die Kinder. Daran glaubte meine Mutter als sie klein war ...sie sollte sich täuschen. Gott schaute weg. Immer wieder.“

August Diehl spricht den jüngsten Sohn

„Was sind das bloß für Leute, die mich in meiner Kindheit in dieser Weise verraten und verkauft haben.“

Suzanne von Borsody liest aus Tagebüchern

„Deine Hand kommt in meine und jede Hilfe zu spät. Ein Glas auf uns und eins auf die See.“

Meret Becker singt "An Land" von Element of Crime

Inhalt:

„Wenn einer von uns stirbt, geh’ ich nach Paris“; ist eine filmische Reise in die Abgründe einer ganz normalen Familie. Am Anfang steht ein Selbstmord, ohne besondere Merkmale. Die jüngste von drei Schwestern kämmt sich die Haare, macht sich zurecht, legt Tagebücher, Fotos und einen Abschiedsbrief bereit, schluckt Tabletten und stirbt. Ein Schock für die Familie, doch Fragen werden keine gestellt. Nur dem jüngsten Sohn lässt das keine Ruhe, er beginnt nachzuforschen, will verstehen, warum sich seine Mutter mit 53 vergiftet hat. Jan Schmitt reist quer durch Deutschland, in die Türkei, nach Paris, spricht mit den Freundinnen seiner Mutter, ihren Schwestern, stößt auf Akten aus einem Kinderheim, auf vertuschte Schwangerschaften, Verlogenheit, einen verzweifelten Mordversuch. Nach mehr als 50 Jahren kommt er einem schrecklichen Familiengeheimnis auf die Spur, dem seine Mutter zu entinnen versucht hat. Sie wählt den Freitod, nicht freiwillig, und ihr Sohn erkennt, dass die Vergangenheit nicht vergangen ist, solange sie verschwiegen wird.

Der Film ist harter Tobak; persönlich, indiskret und empörend. Ganz leise und vorsichtig erzählt Filmemacher Jan Schmitt von einem Verbrechen, das in vielen Familien vorkommt. In sehr vielen. Es geht um sexuelle Gewalt an Kindern. Jedes dritte, vierte Mädchen und jeder siebte, achte Junge in Deutschland hat entsprechende Erfahrungen gemacht. Doch es wird weggeschaut, vertuscht und verdrängt. Die Familie ist heilig. Wie die Kirche, die sich mitschuldig macht. Im Fall seiner Mutter war es ein Jesuitenpater, der in den 1950er Jahre in der Familie ein- und ausging und Mechthild jahrelang sexuell missbraucht hat. Der Würdenträger und ‚Freund der Familie‘; hat dem Mädchen hinterher immer die Beichte abgenommen. Kein Einzelfall. Die Kirche hat schwere Schuld auf sich geladen. Bis heute. Die Macht des Kreuzes, resümiert Jan Schmitt, ist der Kirche bis heute wichtiger als der Schutz ihrer Kinder. Das Schweigen ist noch immer das höchste Gebot.

Titel:

Der Filmtitel ist poetisch, ironisch und gleichzeitig irritierend. „Wenn einer von uns stirbt, geh’ ich nach Paris“ erzählt der Regisseur, habe seine Mutter im Scherz immer zu ihrem zweiten Ehemann gesagt, der erwiderte: „Aber dann mach’ es auch, geh’ nach Paris, du

kannst es.“ Als er stirbt, lebt sie weiter. Nur nicht in Paris. Immer wieder wird seine Mutter von schrecklichen Kindheitserinnerungen eingeholt, sie fühlt sich schutzlos, hält es nicht aus und nimmt sich das Leben. Aber nicht ohne Hinweise zu hinterlassen. Ihr jüngster Sohn nimmt dieses schwere Erbe an. Es hat mehr mit ihm und der Familie zu tun als ihm lieb ist.

Gesellschaftspolitische Dimension:

Der Film zeigt auf exemplarische Weise, wie schwierig es für ein Opfer sexueller Gewalt ist, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Es dauert jahrelang, bis überhaupt darüber gesprochen werden kann. Die Erinnerungen sind schmerzhaft, sie führen zu Alpträumen. Die Opfer schämen sich, fühlen sich wertlos, innerlich tot, haben das Gefühl, selbst Schuld zu sein, werden krank. Jahrzehntelange therapeutische Hilfe ist notwendig, bis ans Licht kommt, was ihnen angetan wurde. Und der deutsche Gesetzgeber schützt die Täter und nicht die Opfer, denn sexueller Missbrauch verjährt nach zehn Jahren. Das ist beschämend, meint der Filmemacher. Deshalb unterstützt Jan Schmitt eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, damit die Verjährungsfrist in Deutschland endlich aufgehoben wird. Die Beschwerde hat Norbert Deneff (www.norbert.deneff.com) initiiert, zuvor hatte der Bundestag eine entsprechende Petition abgelehnt. Der erneute politische Vorstoß wird von der Deutschen Kinderhilfe e.V. unterstützt.

Opfer von sexuellem Missbrauch sind Getriebene, ein Leben lang, beherrscht von Angst. Auch vor der Kirche. Vielfach haben sich Würdenträger schuldig gemacht. Die katholische Kirche macht es sich einfach und gibt nur Fälle zu, die öffentlich ruchbar werden. Die Angst der Opfer, damit müsste endlich Schluss sein. Sie sind nämlich stark. Und eigentlich, meint der Filmemacher, ist es längst Zeit, dass die Kirche Angst bekommt, Angst vor den Opfern, die das kirchliche Machtgebilde erschüttern. Mit Recht.